

<http://projecteuclid.org/>

Zeitschriftenpreise: Standpunkt 3¹ von Ulf Rehmann

Im vergangenen Jahr war ich als Bibliotheksbeauftragter unserer Fakultät gezwungen, eine größere Zahl der in Bielefeld gehaltenen mathematischen Zeitschriften abzubestellen, da unsere Mittel beträchtlich reduziert worden waren.

Anlässlich dieser Gelegenheit stellte ich die Preise der damals noch in Bielefeld gehaltenen mehr als 400 Zeitschriften auf einer Web-Seite zusammen und baute mittels eines Perl-Skriptes die Möglichkeit ein, diese Liste per Knopfdruck nach verschiedenen Kriterien wie Titel, Verlag, Preis, aber auch, soweit vorhanden, nach dem Impact-Faktor des ISI-Science-Citation-Index zu sortieren, um den Kollegen an meiner Fakultät einfache Möglichkeiten zum Preisvergleich zu geben und damit zu einem raschen Konsens zu kommen hinsichtlich der abzubestellenden Titel.

Web-Seiten derartigen Inhalts werden rasch weltweit populär, und kaum waren die Seiten am Netz, als mich John Ewing, der Executive Director der AMS, darauf hinwies, dass auch die AMS gerade eine Liste mit Preisvergleichen für 250 mathematische Zeitschriften ans Netz gestellt hatte. Die AMS bot sogar die Preise und Seitenzahlen der Zeitschriften für die letzten 5–6 Jahre an, und zwar basierend auf den Angaben der Verleger selbst. Leider war die AMS-Liste ziemlich unübersichtlich, und so wendete ich im Einvernehmen mit John Ewing auf diese Liste mein oben genanntes Perl-Skript mit gewissen Erweiterungen an.

Das Ergebnis erlaubt, die AMS-Liste nach vielen Kriterien zu sortieren, so zum Beispiel nach dem In-

flationsfaktor wahlweise für den Preis per Jahrgang oder den Preis per Seite. Wenn Sie wollen, können Sie selbst am Web² damit spielen – das haben inzwischen weltweit schon sehr viele Kollegen, aber auch sehr viele Bibliothekare und auch etliche „Publisher“ getan.

Die Ergebnisse sind sehr beeindruckend: Während im „Standpunkt 2“ zum Thema Zeitschriftenpreise, dem Artikel von Jürgen Jost im letzten Heft der Mitteilungen, in irrtümlicher oder schönfärberischer Weise von ca. 7% jährlicher Preissteigerungen bei gewissen Verlagen die Rede war, die offenbar als extremes Negativ-Beispiel gelten sollten, zeigt unsere Liste gleich sieben Zeitschriften, die eine Preissteigerung von 20% und mehr *jährlich* innerhalb der letzten 5–6 Jahre aufweisen! Der Spitzenreiter bringt es gar auf 26% pro Jahr. Bei 10% jährlicher Preisinflation liegen 81 Zeitschriften, und mindestens 7% jährliche Preissteigerung weisen 136 von 250 Zeitschriften auf!

Und das, wohlgemerkt, bei einem durchschnittlichen Preisinflationspegel von ca. 2% für die allgemeinen Lebenshaltungskosten in der westlichen Welt.

Diese Zahlen desavouieren die Apologie der privatwirtschaftlichen Wissenschaftsverlage im Artikel von Jürgen Jost vollkommen.

Solche Preissteigerungen sind einfach nicht zu vertreten und durch nichts zu rechtfertigen, auch nicht durch die sicher vorhandenen kulturellen Verdienste der Wissenschaftsverlage.

¹ [Standpunkt 1 und 2 erschienen in den *Mitteilungen* 1–2001, S. 13]

² <http://www.mathematik.uni-bielefeld.de/~rehmann/BIB/>

Es handelt sich dabei um nicht anderes als um eine schamlose Ausbeutung der öffentlichen Hand, die die Zeitschriften erwirbt über Personen (Bibliothekare), die nicht die eigentlichen Nutzer sind, während die Nutzer selbst, also wir, die wissenschaftlich arbeitenden Mathematiker, sich in der Regel von den Niederungen der Haushaltsführung und Bibliotheksmittelverwaltung entfernt halten und schlicht erwarten, dass die Zeitschriften als Arbeitsgrundlage selbstverständlich „vorhanden“ sind.

Dies indirekte Beschaffungswesen fordert einen solchen Geleitzug der Preisinflation geradezu heraus, wie ihn die Wissenschaftsverleger im stillschweigenden Einvernehmen derzeit bilden, und den sie in hemmungsloser Weise für sich ausnutzen. Ein bekannter Vertreter eines bekannten Wissenschaftsverlages sagte beim ICM'98 in Berlin zu mir, er habe eine schlechte und eine gute Nachricht für mich: „Zunächst die schlechte Nachricht: Verleger XXX erhöht im kommenden Jahr um 14 %. Jetzt die gute Nachricht: Wir erhöhen nur um 7,%.“ Ich betone noch einmal: Die allgemeine Preisinflation betrug damals weniger als 2 %. Er – der Verlagsvertreter – fand seinen Spruch vielleicht witzig, und glaubte womöglich sogar, sich damit in ein gutes Licht zu setzen, ich allerdings, im Hinblick auf unseren Bibliotheks-Etat, fand ihn reichlich zynisch.

Analysiert man die Preisliste etwas genauer, stellt man fest, dass der von Jost eingehender betrachtete Beispielfall der *Annals of Mathematics* gegenüber den *Inventiones Mathematicae* für einen Aspekt typisch ist. Die Absolutpreise und die Preissteigerungen für Zeitschriften, die von Universitäten und wissenschaftlichen Gesellschaften herausgegeben werden, sind in der Regel deutlich kundenfreundlicher als die der kommerziellen privatwirtschaftlichen Verlage.

Insofern ist das Beispiel lehrreich, und es braucht nicht der Versuch unternommen zu werden, den Preisunterschied eines Faktors von etwa 10 zugunsten der *Annals* anhand von Spezialargumenten zu „erklären“.

Es ist auch müßig zu fragen, ob die *Annals* von einer Universität subventioniert werden, eine Frage übrigens, die von Kennern amerikanischer Universitäten rigoros verneint wird, wenn darunter verstanden wird, dass die Ausgaben die Einnahmen übersteigen. Da – mindestens in der Mathematik – Universitäten und wissenschaftliche Bibliotheken ohnehin die im wesentlichen einzigen Abnehmer der Zeitschriften sind, kann argumentiert werden, dass diese Institutionen jedes mathematisches Journal durch Kauf

subventionieren, nur eben die Hochpreisjournale entsprechend dramatisch kräftiger – ganz zu schweigen davon, dass die Wissenschaftler an den Universitäten als Autoren (bis hin zur Erstellung des perfekten Satzspiegels per $\text{T}_{\text{E}}\text{X}$), Herausgeber und Referenten für die Zeitschriften unentgeltlich arbeiten und damit überhaupt die Basis-Subvention für jede Zeitschrift liefern. Man überlege sich einmal genau, welchen nicht disponiblen Anteil an der Produktion eines mathematischen Journals der Verleger heutzutage wirklich noch hat . . . Druck und Postversand kann im Zeitalter des „Printing on Demand“ höchst preiswert von vielen Firmen übernommen werden.³

Zu fragen ist vielmehr, was wir als Mathematiker machen können, um dem offensichtlichen Missstand der Zeitschriften-Preisspirale entgegenzutreten.

Nun, die Antworten liegen auf der Hand: Am wichtigsten ist es, dass wir zunächst ein Preisbewusstsein entwickeln und uns so verhalten, wie man sich als Kunde oder Nutzer verhält: In jedem Fall ist sorgfältig abzuwägen, ob die Nutzung eines Journals den Preis rechtfertigt.

Man sollte sich selbst und auch seine Kollegen über die Sachverhalte im wissenschaftlichen Publikationswesen informieren.

Als Autor sollte man überlegen, wo man seine Arbeiten publiziert, als Herausgeber und als Referent sollte man erwägen, ob man seine Arbeitskraft (meist unentgeltlich) einem Hochpreisjournal zur Verfügung stellen sollte.

Sicherlich sollte man bei all solchen Entscheidungen stärker auf Zeitschriften setzen, die von den wissenschaftlichen Fachgesellschaften oder von engagierten Kollegen im nicht kommerziellen Eigenbetrieb herausgegeben werden.

Wir als Mathematiker können allerdings keineswegs erwarten, durch unsere Aktionen allein die großen internationalen Publisher zu einem anderen Verhalten zu bringen. Der Anteil der mathematischen an der gesamten wissenschaftlichen Literatur scheint mir unterhalb von 5 % zu liegen.

Aber die Situation sieht in anderen Fächern weltweit ganz ähnlich aus. Und auch die Sensibilität der Wissenschaftler und Bibliothekare in dieser Frage hat weltweit erheblich zugenommen.

Unlängst hat zum Beispiel SPARC (The Scholarly Publishing and Academic Resources Coalition) eine Broschüre herausgebracht, die sich an Herausgeber wissenschaftlicher Zeitschriften aller Fächer richtet

³ Die Produktion der ICM'98-Proceedings als Extra Volume von DOCUMENTA MATHEMATICA hat dies eindrucksvoll belegt: Die drei Bände wurden für deutlich weniger als den halben Preis der kommerziellen ICM'94-Proceedings vertrieben, und waren dennoch eine finanzielle Überschuss-Produktion, deren Gewinn für eine Spende an die IMU und für die Stiftung eines Wissenschaftspreises verwandt werden konnte. Dies wirft auch ein gewisses Licht auf die Kalkulationen kommerzieller Publisher.

und Punkt für Punkt anhand einer Checkliste Anweisungen gibt, wie ein Journal durch seine Herausgeber aus einem kommerziellen Verlag herauszulösen und in die Regie der Wissenschaftler selbst zu legen ist.⁴ SPARC ist eine weltweite Allianz von Universitäten, wissenschaftlichen Bibliotheken und sonstigen Organisationen zur Förderung des Wettbewerbs im Markt wissenschaftlichen Publizierens.⁵ Alle führenden amerikanischen Unversitäten sind beteiligt, und viele namhafte europäische Universitäten ebenso. Die Broschüre gibt viele Hinweise auch auf die Preissituation für wissenschaftliche Zeitschriften in anderen Fächern.

Auch materielle Unterstützung für derartige Aktionen sind zu haben: An der Cornell-Universität gibt es das „Project Euclid“, eine großzügig angelegte, mit Mitteln den Mellon-Foundation unterstützte Förderung von Journalen in der Hand von Wissenschaftlern.⁶ Und auch die DFG fördert in ihrem Programm „Informations-Infrastrukturen für netzbasierte Forschungsk Kooperation und digitale Publikation“ Pilot-Projekte in dieser Richtung aus allen Disziplinen.⁷

Eine schnelle Lösung unserer Probleme kann man sich hiervon vermutlich nicht erwarten, die Aktionen aber zeigen, dass wir als Mathematiker keineswegs al-

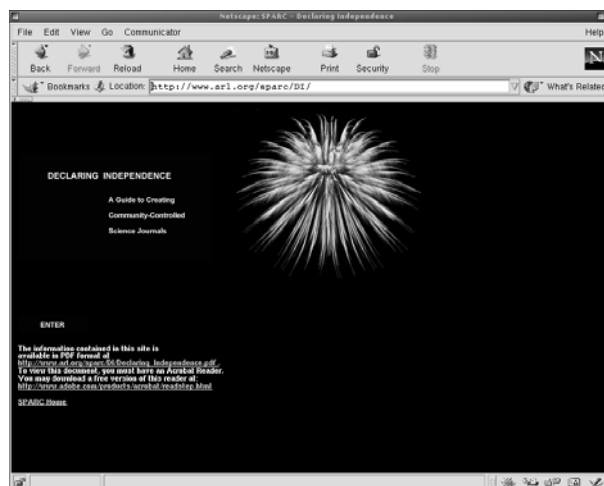
lein stehen, und dass die Probleme im wissenschaftlichen Publikationssektor weltweite Beachtung finden und beachtliche Reaktionen hervorrufen.

Darauf weist auch die einschlägige internationale öffentliche Diskussion hin, die in diesen Tagen in *Nature* zum Thema “Future e-access to the primary literature” angelaufen ist, und zu der sich schon namhafte Persönlichkeiten aus dem Wissenschafts-, dem Bibliotheks- und dem Publikationsbereich zu Wort gemeldet haben oder angekündigt sind.⁸

Das mindeste, was jeder von uns tun kann, ist, sich in diesen Fragen kundig zu machen, die öffentlichen Diskussionen zu verfolgen, vielleicht auf sie Einfluss zu nehmen und persönliche und naheliegende Schlussfolgerungen zu ziehen, zum Beispiel in der oben beschriebenen Weise.

Adresse des Autors

Prof. Dr. Ulf Rehmann
Fakultät für Mathematik
Universität Bielefeld
Postfach 100131
33501 Bielefeld
rehmann@mathematik.uni-bielefeld.de



<http://www.arl.org/sparc/DI/>

4 *Declaring Independence. A Guide to Creating Community-Controlled Science Journals*, siehe: <http://www.arl.org/sparc/DI/>. Eine Kopie der Broschüre habe ich kürzlich den Dekanen der mathematischen Fachbereiche übersandt, Sie können sie auch unter der angegebenen Web-Adresse bei SPARC finden.

5 Cf. <http://www.arl.org/sparc/>

6 <http://projecteuclid.org/>

7 <http://www.dfg.de/foerder/biblio/neues/>

8 <http://www.nature.com/nature/debates/e-access/>